

Die sozialen Pflichten der Frauen im Kriege.

Adelheid Popp bei den Arbeiterinnen in Budapest.

Am Sonntag den 13. d. hielten die organisierten Frauen Budapests eine Versammlung ab, bei der als Referentin Genossin Popp aus Wien erschien. Im Saale des Buchdruckerheims versammelten sich die zahlreich erschienenen Teilnehmer. Adelheid Popp sprach mit hinreißender Begeisterung über die Aufgaben der Frauen während des Krieges, sprach den Versammelten Mut und Ausdauer zu, gab ihnen förmlich Kraft, die auf ihnen schwer drückende Last zu tragen, und weckte Hoffnung in ihren Herzen auf eine bessere Zukunft, wenn noch zielbewusstes Arbeiten an Stelle der Verzweiflung treten kann...

Genossin Wilma Schmiedmeier eröffnete die Versammlung, indem sie die aus Wien erschienene Referentin herzlich begrüßte, worauf Genossin Popp das Wort nahm:

Ein Schriftsteller — begann die Rednerin — sagte: „Wenn die Frauen nicht wollen, sind Kriege unmöglich.“ Tatsächlich arbeiten die Frauen in der Kriegsindustrie, sie verfertigen die Munition, so daß vor einiger Zeit ein Berichterstatter der „Times“ schrieb: Wenn der deutsche Soldat an die Front geht, so stammt alles, womit er ausgerüstet ist, von den Händen der Frauen. Überall arbeiten in der Kriegsindustrie Frauen. Bei Krupp in Essen haben vor dem Kriege tausend Frauen gearbeitet, jetzt sind es siebentausend. In Oesterreich-Ungarn ist es ebenso. Die Unternehmer weisen darauf hin, daß die Frauen fleißiger sind als die Männer und nach kurzer Anlernung mehr produzieren als der Mann. Die denkenden Arbeiterinnen sehen in dem rapiden Zunehmen der Frauenarbeit während des Krieges keinen Fortschritt, weil viele schwache, entkräftete Frauen durch die Not der Feuerung zur Arbeit gezwungen werden. Die Kapitalisten sehen die Frauenarbeit immer gern, weil die Frau leider billiger arbeitet und weniger organisiert ist. Die überlange Arbeitszeit schädigt aber nicht nur die Frau, sondern auch den Staat, weil der Staat auch nach dem Kriege Menschen brauchen wird. Die Frauen gehen durch die Ueberarbeit körperlich zugrunde.

Die österreichischen Frauen haben Forderungen gestellt, damit Kinderfürsorgestellen errichtet werden, in welchen die Kinder der in Arbeit gehenden Frauen beaufsichtigt und gepflegt werden. Die sozialistischen Frauen verlangten den Achtstundentag und das Verbot der Nachtarbeit sowie die Eröffnung der noch gesperrten Schulen, weil die ohne Aufsicht zu Hause bleibenden Kinder körperlich und moralisch zugrunde gehen und als letzte Station in den Kerker und in das Zuchthaus kommen müßten.

Die Rednerin rief dann die ungarischen Frauen auf, in Angelegenheit der Erhöhung des Unterhaltsbeitrages und des Kinderschutzes gemeinsam mit den österreichischen Genossinnen vorzugehen, weil dann leichter ein Erfolg erzielt werden kann. Die Unterhaltsbeiträge müssen vom Staate als unerläßliche Kriegskosten angesehen werden. Unsere vornehmste Pflicht ist es aber, die Organisationen zu stärken, damit sie auf die Gesetzgebung einen Einfluß nehmen können im Interesse aller durch den Krieg schwer getroffenen Frauen und Kinder und der Kriegswaisen. Auf Mitleid darf man nicht bauen. Recht müssen erkämpft werden, was nur durch eine starke Organi-

ation möglich ist. Jeder eingerüstete Mann muß durch eine Frau ersetzt werden.

Das Fehlen jeglichen Frauenschutzes wird auf die Junizsgeneration von schädlichem Einfluß sein. Aller Appell an die Frauen, den Willen zu m a k i n d e zu haben, wird da wirkungslos bleiben. Kein Augenblick darf aber versäumt werden, um Kraft für die Zeit des Friedens zu sammeln. Treu der Organisation, treu der Arbeiterpresse! muß die Parole der Frauen sein.

Die Rede der Genossin Popp war oft von Beifall unterbrochen und fand am Schlusse lebhafte Zustimmung.

Genossin Charlotte Goldschmidt überlegte die Rede in die ungarische Sprache, worauf die Versammlung von der Vorsitzenden mit einigen herzlichen Worten an die Rednerin und mit ausmunternden Worten an die Versammelten geschlossen wurde.